

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 28

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGELEGENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Meisterdetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Beschützer einer reizenden Dame, die von einem Auto mit russischen Inassen verfolgt wird. Später erhält Gordon von einem Manne namens Mogoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfügung zu stellen. Im Dachgarten des Edenhotels in Berlin begegnen wir der schönen Sybill Bane wieder, die ihrem neuesten Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektivin vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den Fürsten Gubarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herbeizuschaffen. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professors Sterne auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Sterne wird von einem Schuß getötet und Davis ist verschwunden. Die Polizei findet einen Kooler, der Davis gehörte. Inzwischen sucht Sybill in der Bibliothek des Hauses nach dem Buch. Es ist fort. Zu Hause findet Sybill dieses Buch. Es wurde eben von Davis für sie abgegeben, ist aber nicht dasjenige, das der Fürst sucht. Aus der Wohnung eines Herrn Men wird auf mysteriöse Art wieder ein Exemplar des gesuchten Buches geraubt. Diesmal ist es das richtige und Davis ist der Räuber. Er flieht im Flugzeug nach Hamburg und schiffet sich auf dem Dampfer „Esmeralda“ nach Amerika ein. Sybill benötigt daselbe Schiff zur Überfahrt. Während eines Diners wird ihr das falsche Buch, das sie immer noch mit sich führt, von dem Russen Sjuwanow und einem falschen Steward, die erst nachträglich ihren Irrtum erkennen, gestohlen.

Der Steward zog sich rasch in eine Ecke zurück, wo er nicht sofort beim Öffnen der Tür gesehen werden konnte. Sjuwanow ging zur Tür.

„Ja, — was gibt es?“

„Ein Telegramm für Herrn Alexej Sjuwanow.“

Der Russe öffnete die Tür um einen schmalen Spalt und nahm das Telegramm in Empfang.

„Ich wußte gar nicht,“ sagte er, „daß man hier an Bord auch Telegramme erhalten kann.“

Der Matrose, der draußen stand, lachte halb.

„Radiogramm.“

Die Tür fiel ins Schloß.

Sjuwanow riß hastig den Umschlag auf. Seine Blicke glitten über die Worte.

Der Steward, der langsam näherkam, sah plötzlich, wie Sjuwanow blaß wurde, sich mit der Hand an die Tischkante krampfte und mit der anderen hilflos über die Stirn fuhr.

„Auch das noch . . .“ sagte er halblaut.

Der Steward nahm das Radiogramm.

Las es.

Eine Reihe sinnloser Worte, keiner bekannten Sprache angehörig, zusammenhanglose Buchstaben aneinandergereiht. Mit einer Unterschrift, die bekannt war: „Tschchow.“

Er reichte es zurück.

„Verstehe ich nicht. Nach welchem Schlüssel zu lesen?“

„Zahlenschlüssel . . . ich kann es auch ohne das. Es heißt:

„Vorsicht — Frank Gordon ist auf Eurer Spur, vielleicht in Maska an Bord, vielleicht mit Motorjacht im Kielwasser der „Esmeralda“. Tschchow.“

Der Steward zuckte unmerklich zusammen.

„Gordon . . . Frank Gordon!“ Er fuhr auf: „Du — er wird doch nicht etwa an Bord sein?“

Sjuwanow schob die Schultern hoch.

„Man muß ihm alles zutrauen. Er maskiert sich so, daß ihn kein Mensch wiedererkennt. Du sitzt vielleicht neben ihm und glaubst, Du unterhältst Dich mit einem harmlosen Tabakhändler . . . Du vermutest in Deinem Gegenüber einen Grundbesitzer aus den Südstaaten . . . Du siehst einen Mann der Besatzung, der neben Dir ein Tau aufrüllt . . . jeder der drei kann Frank Gordon sein. Wir haben an Bord einige hundert Passagiere. Jeder einzige kann er sein. Und wie willst Du ihn herausfinden?“

Der Steward sah sinnend auf den Tisch, dann hob er ruckartig den Kopf:

„Noch hat er uns nicht.“

„Aber vielleicht schon morgen.“

„Dann werden wir uns heute noch nicht freiwillig ergeben.“

* * *

Als Sybill Bane ihre Kabine betrat, erkannte sie sofort, daß hier Fremde „gearbeitet“ hatten.

Sie suchte in ihrem Schmuckkästchen: alles war da. Ihr Koffer war geöffnet . . . in Unordnung . . . dann stellte sie fest, daß nur das Buch fehlte.

Sie war froh, daß es nicht das richtige war, das man ihr gestohlen hatte. Froh, weil sie das erst selbst finden mußte, ehe man es ihr stehlen konnte. Und dieses, das ihr damals Harry Davis nach seinem Verschwinden aus dem Hause des Professors Sterne zugeschiedt hatte, gönnte sie den Einbrechern sehr gern.

Es beunruhigte sie einigermaßen, daß sie in ihrer Kabine gar kein Kennzeichen fand, das sie auf die Spur der Einbrecher brachte.

Denn da sie Vorbeugen als den besten Schutz betrachtete, wollte sie ein späteres nochmaliges Eindringen von vornherein unmöglich machen.

Sie begab sich an Deck, um dem Kapitän von dem Vorfall Mitteilung zu machen.

Der brummte ein bißchen, solange Sybill Bane in seiner Nähe war, und fluchte heidenmässig, als sie sich wieder entfernt hatte. Daß jede Reise einen Zwischenfall haben müsse, war klar. Aber daß ein solcher Zwischenfall schon eintrat, wenn man erst in See gegangen war, das sei eben mehr, als er vertragen könne . . .

Dann, als Sybill Bane in ihre Kabine zurückkehrte, stellte sie die Tatsache fest, daß das Buch inzwischen wieder zurückgekehrt war!

Löw

die Marke

für gute FUSSBEKLEIDUNG

Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe